

Die Alternative zum Superstaat

Dem Artikel 'Endspiel um den Euro' von Marc Beise vom 26./27. November möchte ich in vielen Punkten zustimmen, jedoch in einem zentralen Aspekt widersprechen, nämlich dort, wo ein Voranschreiten im europäischen Einigungsprozess als per se heiliges Ziel dargestellt wird, mit dem Zusatz, 'eine Renationalisierung Europas wäre das Letzte, was sinnvoll wäre angesichts des weltweiten Trends zu immer mehr Kooperation und Integration'. Damit liegt der Autor voll auf der Linie der Mehrheit unserer politischen Klasse, die in einer Fülle von Formulierungen die Vorstellung der Rückkehr zu den 'Kirchturmstaaten' der Vergangenheit als nahezu schmutzige Idee brandmarkt und damit - nebenbei - die etwa 150 'erbarmungswürdigen' Kirchturmstaaten der Welt schmäht, die ihre Angelegenheiten selber regeln müssen und dürfen.

Für Europa ist die Alternative zur jetzigen EU nicht unbedingt ein beziehungsloses Nebeneinander der einzelnen Länder. Die sinnvolle Klammer für eine Gruppe von Staaten, die zwar durch eine gewisse geographische Nähe verbunden, ansonsten aber zum Teil grundverschieden sind, ist eine Handelsunion, wie sie in anderen Teilen der Welt auch besteht, wie etwa die Nafta in Amerika, oder in Planung ist, wie im pazifischen Raum.

Eine solche Handelsunion ist auch heute die für Europa sinnvolle Klammer, wenn eine größere Gruppe von Staaten eingebunden wird. Parallel dazu wird es Sinn machen, dass Staaten, die sich näher stehen, in separaten bilateralen Abkommen engere Kooperationen vereinbaren, wie etwa wechselseitiges Niederlassungsrecht ihrer Bürger. Wie überall sonst in der Welt kann man grenzüberschreitende Aufgaben, wie zum Beispiel Verkehrswegeplanung oder Zusammenarbeit im Sicherheitsbereich, in entsprechenden Abkommen auch ohne Monsterüberstaat lösen. Übrigens ist auch für eine Gruppe von ähnlichen Staaten die Einbindung in einen Superstaat, der immer mehr Kompetenzen an sich zieht und die einzelnen Staaten entmündigt, nicht sinnvoll. Kleingliedrige Einheiten sind meist effizienter und schlagkräftiger.

Während die hier skizzierte Zusammenarbeit von Staaten tatsächlich im globalen Trend liegt, ist die souveränitätszerstörende Verkettung von Staaten oder Völkern in vielen Gebieten gescheitert - erinnert sei an den Zerfall der Sowjetunion oder Jugoslawiens.

Der zentrale Fehler in der Entwicklung der EU bestand darin, dass einige 'Visionäre' ihren Traum von einem hochintegrierten, starken Europa ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Gegebenheiten durchziehen wollten. Erschwerend kam dazu, dass man für die Europapolitik lange Zeit abgehalfterte Politiker abgestellt hat, wobei sich die politische Klasse ohnehin nicht gerade aus den Eliten der Nation rekrutiert. So etwa konnte die Illusion genährt werden, dass ein hochintegriertes Europa, gekennzeichnet durch Maßnahmen wie die Standardisierung der Gurkenkrümmung, die synchrone Abschaffung der Glühlampen und zahllose andere Dinge dieser Art, die Bedeutung Europas in der Welt steigern würde. Ein weiterer grundsätzlicher Fehler, der sich wie ein roter Faden durch die Entwicklung dieser Union zieht, besteht darin, Integrationsschritte vorzunehmen, für welche die Voraussetzungen noch nicht bestehen, in der Hoffnung, dass die vorweggenommene Integration ihre Voraussetzungen automatisch nachzieht. Dieser Ansatz hatte beim Euro katastrophale Auswirkungen, welche die EU in der jetzigen Form wohl sprengen werden, ist aber nicht erst mit dem Euro entstanden. Es ist hier nicht der Raum, die vielen weiteren Gründe aufzuführen, aus denen vor allem wir Deutschen die Perspektive eines Zerfalls dieser EU eher als Chance denn als Bedrohung begreifen sollten. In jedem Fall ist es sinnvoll, den Aufbau alternativer maßgeschneiderter Strukturen zu planen, bevor das Monster mit einem großen Knall zerplatzt.

Quelle: Leserbrief von Dr. Wolfgang Buhl, Kirchseeon an die SZ/Rorum am 08.12.2011